

Sequenz A

Nach einem möglichen Abwägen aller Unwägbarkeiten überkam Mozart nicht nur die Lust nach New York zu reisen, sondern auch der Wille, dies so schnell wie möglich zu tun und dabei nicht mit seiner Gewohnheit zu brechen, alles in eine gewisse saloppe Gründlichkeit einzubetten.

Also verabschiedete er sich, als gälte es, eben mal zu SCHIKANEDER zu eilen, mit dem Ruf:

„Ich bin der Zauberer aus der Rauhensteingasse.“

Ich reagiere nie langsam. Vielleicht habe ich schon zu lange gezögert. Sicher, es gab größere, schwierigere Unternehmungen, in Sachen Musik, als hier ein Requiem vorzulegen. Doch in Wahrheit wußte ich, daß es mir unmöglich sein wird, ein zweites Werk auf die Auftragsarbeit folgen zu lassen. Man hat mich in einem gewissen konzertanten Turnus erzogen, sollte ich das Wort ‚erzogen‘ nehmen, - egal! Nun gab es eine eigene Planung. Das Spiel über den kindlichen Rahmen hinaus fortzusetzen, diese Aufgabe schnitt sich als Mensur in mein Empfinden.

New York. Montagmorgen. Ich wirkte unbeholfen, noch vor der Abreise hatte ich zu C. gesagt, ich sei in einer gewissen Befangenheit, hoffe aber, mich aus der Situation durch eine kleine Abwesenheit zu retten. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, C. zu sagen, wohin meine Reise eigentlich gehen sollte, denn ich bin auch heute noch nicht soweit, über meine Wunden zu reden, wie sollte ich da über mein Verschwinden vorab Auskunft erteilen? Unsere Beziehung kann durch eine Entdeckung meinerseits nicht tiefer werden, oder irgendwie anders, es kann überhaupt kein Verständnis von zweiter, dritter oder vierter Seite für mein Verhalten geben. Es faszinierte mich, einfach die Reise anzutreten, ohne der Information zur Gänze Glauben zu schenken, ich konnte die Dinge aber so sehen, als sei die Information die direkte Wahrheit, mit der ich letztendlich zu leben hatte.

New York. Montagmorgen. Zu allem Überfluß schleppte ich einen kleinen braunen Koffer mit mir herum, er enthielt das Material, welches ich bisher zum Requiem gefertigt hatte.

New York. Die Stadt ist aus Sequenzen gemacht, die in die Wolken ragen. Man hat einfach alles aneinandergehängt und aufgestellt. Die Straßen tragen Nummern, die mich irgendwie an Kleidergrößen erinnern. Verläßt einer den Hafen von New York, so glaubt ein jeder, er betrete eine neue Welt! Ich nenne dem Zollbeamten vom Dienst meinen Namen und übergebe ihm den Paß. Sogleich macht er das Dokument an der Stelle auf, wo mein Foto eingeklebt ist. Er schaut mir ins Gesicht und dann wieder in den Paß.

Dieses Spiel wiederholt er fünfmal. Anschließend fragt er mich nach meinem Namen, nach meinem Geburtstag, und ich gewinne den Eindruck, als hätte dieser schlecht gegessen. Er riecht so penetrant aus dem Mund, daß ich froh bin, nicht viel Konversation mit ihm gemacht zu haben. Was macht eine Person, die fremd in New York ist, die niemanden kennt, die Sprache nur ansatzweise beherrscht und zudem jemanden sucht, der genauso heißt wie die Person selbst, ohne zu wissen, wo dieser jemand sich aufhält,.....